

der liturgischen Sprache der katholischen Kirche.

Zu den mannigfaltigen Zierden des katholischen Gottesdienstes, wie er nach dem Ritus der heiligen römischen Kirche geordnet ist, zählen wir den Gebrauch der lateinischen Sprache, und sehen diese Anordnung als eine der wichtigsten an, wegen der großen Vortheile, die sich daraus ergeben für die Erhaltung der kirchlichen Einheit, sowie der ungetrübten Reinheit der katholischen Lehre, und für die Aufrechthaltung und Förderung der kirchlichen Disciplin.

Wenn wir den herrlichen Bau unserer heiligen Kirche mit den unschätzbaren Institutionen, die der Sohn Gottes in ihr hinterlegt hat, mit gläubigem Sinne überblicken, so wächst der Gedanke bei uns zur vollen Ueberzeugung, daß die Wahl jener Sprache bei unserem Cultus nichts Geringses, noch etwas Zufälliges, sondern etwas sehr Wichtiges, ja ein Werk der göttlichen Vorsehung ist.

Da sich in unseren Tagen so manche Stimmen erhoben haben, für eine größere oder mindere Benützung der Landessprache beim Gottesdienste, namentlich bei der Feier der heiligen Messe; da in neuester Zeit selbst Männer, die sich im Heiligthume der Kirche befinden und mit ihrem heiligen Dienste betraut sind, dieser Ansicht huldigen und dem Gebrauche der Landessprache in ihren Schriften das Wort zu reden suchen: so sei es uns erlaubt, hierüber unsere Meinung auszusprechen, um unsere Liebe und Ehrfurcht, mit der wir die kirchlichen

Institutionen umfassen, auszudrücken, und in dieser Gesinnung uns zu bestärken.

Zu diesem Zwecke wollen wir bis in die apostolischen Zeiten zurückgehen, und an dem Faden der Geschichte mit einem kurzen Ueberblicke über die dießfälligen kirchlichen Bestimmungen, bis auf die neuere Zeit vorschreiten, um sodann die Begründung, das Zweckmäßige und Nützliche dieser kirchlichen Anordnung hervorzuheben und auf die verschiedenen Einwendungen, die dagegen erhoben werden, zu antworten.

I.

So gewiß es ist, daß unser göttliche Erlöser beim letzten Abendmähle, als er das allerheiligste Altars sacrament einsetzte, sich der den Aposteln damals bekannten Sprache, welche die syrisch = chaldäische war, bedient hatte: eben so sicher läßt sich annehmen, daß die Apostel bei der Feier des heiligen Messopfers in Palästina dieselbe Sprache gebrauchten. Deßgleichen scheint es als gewisse Wahrheit anzunehmen zu sein, daß die Apostel, nachdem sie vom heiligen Geiste die Gabe der Sprachen erhalten hatten, und, ihrer heiligen Mission nachkommend, zur Verkündigung des Evangeliums sich in die ganze Welt theilten, bei den heiligen Handlungen sich der in den verschiedenen Ländern üblichen Sprachen bedienten, somit, gleichwie zu Jerusalem der syrisch = chaldäischen, so zu Antiochien, Alexandrien und in den übrigen griechischen Städten der griechischen, zu Rom aber und in andern Orten des Abendlandes der lateinischen Sprache, indem diese Sprachen damals in jenen Ländern allgemein in Übung waren.

Als aber die Liturgie, worunter wir vorzugsweise das Messopfer verstehen, eine bestimmte Ordnung erhalten hatte, so wurden die Formeln in der einmal gewählten Sprache beibehalten, wenn auch diese Sprache

im Verlaufe der Zeit nicht mehr Allen bekannt war. Wir sehen dieses in den ältesten noch vorhandenen Liturgien, welche in keiner andern, als in einer von den drei genannten Sprachen abgefaßt sind. Obgleich im Oriente viele Nationen, die sich zum Christenthume bekennen, von verschiedenen Sprachen sind, als Griechen, Melchiten, Maroniten, Nestorianer und Jakobiten, so trifft man doch in ihrer Liturgie keine andere Sprache an, als die griechische oder syrisch = chaldäische, wiewohl diese Sprachen den genannten Völkern mit der Zeit unbekannt geworden sind. Eben so findet man in den ältesten Zeiten im Occidente keine anderen Liturgien, als lateinische, so sehr sich auch die abendländischen Völker in ihren Sprachen unterschieden haben.

Die Zweckmäßigkeit der lateinischen Sprache bei der Liturgie für den Occident läßt sich für die ersten Jahrhunderte nicht im geringsten bestreiten, da diese Sprache damals nicht bloß in Italien, sondern auch in Gallien und Spanien, wohin sie die römischen Colonisten verpflanzten, wo nicht allgemein, doch gewiß großentheils gangbar und bekannt war.

Allmählig verlor sich aber die lateinische Sprache aus der Zahl der lebenden Sprachen, und an ihre Stelle trat zuerst in Italien die jetzt übliche italienische. Der Anfang zur Verdrängung jener Sprache wurde in Italien durch die Heruler gemacht, deren Anführer Odoacer die Römer im Jahre 476 unserer Zeitrechnung als ihren König begrüßten. Vollends wurde sie daselbst verdrängt durch die Longobarden, welche um die Hälfte des sechsten Jahrhunderts vom Norden in Italien eindringen, von diesem Lande Besitz nahmen und sich darin durch 205 Jahre behaupteten, in einer Reihenfolge von 23 Königen. Zwar hatte Karl, der Große, der das Werk Pipin's vollendete, das Kriegsheer der Longobarden geschlagen, den ganzen Volksstamm

in die jetzige Lombardei zurückgebrängt, und Desiderius, den letzten König dieses Volkes, gefangen nach Gallien abgeführt; aber eben durch diese Umwälzungen, und besonders durch die lange dauernde Herrschaft der Longobarden geschah es, daß sich das Idiom der eingedrungenen Völker mit der lateinischen Sprache in der Art vermischte, daß daraus eine ganz eigene Sprache, die jetzige italienische, entstand. So verschwand die lateinische Sprache aus der Zahl der lebenden Sprachen, und blühte nur noch, wie in einem heiligen Asyl, in dem Heiligthume der christlichen Kirche und in den Werken der Gelehrten fort. Dasselbe Schicksal traf diese Sprache in Gallien, Spanien und Lusitanien, wo sich gleichfalls durch die eingewanderten Völker aus derselben die in jenen Ländern jetzt herrschenden Sprachen bildeten.

Unter allen diesen Wechselln behielt die Kirche bei der Liturgie die lateinische Sprache bei, und ließ auch durch ihre Missionäre bei den Völkern, die im Verlaufe der Zeit den Glauben angenommen, den Gottesdienst in derselben Sprache abhalten, als bei den Deutschen, Franken, Engländern, Polen und anderen nördlichen Völkerschaften, obgleich ihnen die lateinische Sprache unbekannt war. Eben so finden wir in Afrika bei der Liturgie den Gebrauch der lateinischen Sprache, wiewohl sie zu den Zeiten des heiligen Augustin daselbst in jenen Bezirken, wo nicht römische Colonien waren, von dem Volke nicht verstanden wurde, welches die punische Sprache redete, die ein Dialekt der hebräischen und syrischen war.

Eine, wiewohl nur temporäre Abweichung hievon finden wir im neunten Jahrhunderte in den slavischen Ländern. Als die Mähren, die schon durch den Bischof von Lorch, Urolchus, zum Glauben sind bekehrt worden, unter Ludwig, dem Deutschen, von Deutschland abgefallen waren, und hiemit auch die Ge-

bräuche der römischen Kirche verworfen hatten, erbaten sie sich von dem griechischen Kaiser Michael III. um das Jahr 863 griechische Priester. Der Kaiser willfahrte ihrer Bitte, und schickte ihnen zwei Mönche aus dem Orden des heiligen Basilus, die heiligen Cyrillus und Methodius. Nachdem diese ihre vorhabende Mission in Rom gemeldet (das Schisma des Photius hatte damals noch keine so große Wirkung) und vom apostolischen Stuhle hinreichende Vollmacht erhalten hatten, begaben sie sich nach Mähren, übersetzten dort die heilige Schrift in die slavische Sprache, wozu Cyrillus ein eigenes slavisches Alphabet erfand, und verwalteten die Liturgie in derselben Sprache. Bald darauf wurden beide heilige Männer, deren segensreiches Wirken in den slavischen Ländern zur Kenntniß des apostolischen Stuhles gekommen ist, vom Papste Nikolaus I. nach Rom berufen, um zur bischöflichen Würde erhoben zu werden. Bevor sie jedoch Rom erreicht hatten, gelangte durch den damaligen Bischof von Salzburg die Anzeige nach Rom, daß sie in Mähren bei der Liturgie die Landessprache eingeführt hatten, weshalb sie, nachdem mittlerweile Papst Nikolaus gestorben war, von seinem Nachfolger Hadrian II. zur Verantwortung gezogen wurden. Allein das heilige Brüderpaar vertheidigte seine Sache so gut, daß ihre Anordnung gebilliget wurde. Aeneas Sylvius erzählt hiebei folgende wunderbare Begebenheit: „Ferunt, Cyrillum, cum Romae ageret, Romano Pontifici supplicasse, ut Slavorum lingua ejus gentis hominibus, quos baptizaverat, rem divinam faciens uti posset. Qua de re cum in sacro Senatu disputaretur, essentque non pauci contradictores, auditam vocem tamquam de coelo in haec verba missam:“ „Omnis spiritus laudet Dominum, et omnis lin-

gua confiteatur ei:“ „indeque datum Cyrillo indultum.“¹⁾

Johannes VIII., welcher im Jahre 872 zum Pontifikate erhoben wurde, ließ es dem heiligen Methodius durch den Bischof von Ancona, Paulus, verbieten, die Messe in der slavischen Sprache zu feiern: „Audivimus etiam,“ schreibt er an ihn, „quod Missas cantas in barbara, hoc est in slavonica lingua, unde jam litteris nostris per Paulum, Episcopum Anconitanum, tibi directis prohibuimus, ne in ea lingua sacra Missarum solemnia celebrares, sed vel in latina, vel in graeca lingua, sicut Ecclesia Dei toto terrarum orbe diffusa, et in omnibus gentibus dilatata cantat; praedicare vero, aut sermonem populo facere tibi licet.“ Später stand der Papst von dieser Forderung ab, und gestattete die Messfeier in der slavischen Sprache, wenn nur die Uebersetzung getreu wäre und das Evangelium zuerst lateinisch dann slavisch abgelesen würde, fügte jedoch in dem dießfalls an den mährischen Fürsten Swatopluk gerichteten Schreiben bei, daß, wenn der Fürst und seine Rätke vielleicht es vorziehen würden, die Messe in der lateinischen Sprache zu hören, die Messe in dieser Sprache gefeiert werden solle. „Nec sane fidei vel doctrinae aliquid obstat, sive Missas in eadem slavonica lingua canere, sive sacrum Evangelium vel lectiones divinas Veteris et Novi Testamenti bene translatas et interpretatas legere, aut alia Horarum Officia omnia psallere, quoniam qui fecit tres linguas principales, hebraicam scilicet, graecam et latinam, ipse creavit et alias omnes ad laudem et gloriam suam. Jubemus tamen, ut in omnibus Ecclesiis terrae vestrae propter majorem honorificentiam Evangelium latine legatur, et postea

¹⁾ Histor. Bohem. cap. 13.

slavonica lingua translatum in aures populi latina verba non intelligentis annuntietur, sicuti in quibusdam Ecclesiis fieri videtur. Et si tibi et iudicibus tuis placet, Missas latina lingua magis audire, praecipimus, ut latine Missarum solennia celebrentur.“

Was hier hinsichtlich des Evangeliums angeordnet ist, so ist es gewiß, daß dasselbe einst in vielen Kirchen in Betreff der Prophetien und Episteln gebräuchlich war, welche gewöhnlich in zwei Sprachen gelesen wurden. So wurde im neunten Jahrhunderte in Rom bei feierlichen Messen die Epistel und das Evangelium durch zwei Subdiakonen und Diakonen zuerst griechisch dann lateinisch gesungen, in Konstantinopel dagegen auf ähnliche Weise zuerst lateinisch dann griechisch, um dadurch die Einheit beider Kirchen auszudrücken.¹⁾ Im Hinblick auf diesen alten Ritus und dessen hohe Bedeutung wurde auf dem Concilium zu Florenz, als sich die griechische Kirche mit der lateinischen wieder vereinigte, und dem heiligen Stuhle Gehorsam versprach, verordnet, daß der Papst bei feierlichen Meßtern von zwei griechischen und lateinischen Diakonen und Subdiakonen am Altare solle bedient, und das Evangelium und die Epistel in beiden Sprachen gesungen werden, welche Anordnung in Rom stets sorgfältig beobachtet wird, während die Griechen die Erfüllung der gleichen Verbindlichkeit, die sie damals übernommen hatten, nach ihrem abermals erfolgten Abfalle unterlassen haben. Dieser in der römischen Kirche noch fortbestehende Ritus ist ein Denkmahl jener so glücklich bewirkten Vereinigung beider Kirchen und zugleich eine feierliche Einsprache gegen die Treulosigkeit der Griechen, mit welcher sie die eidlich gelobten Verträge vernichtet, so wie ein Beweis

¹⁾ Vide Thomassinum. tom. 1. libr. 2. cap. 82. n. 3.

von der Aufrichtigkeit, womit die römische Kirche alle eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt hat. ¹⁾

Um nach dieser Bemerkung zu unserem Stoffe zurückzukehren, so scheint es, daß obige Concession des heiligen Stuhles in den slavischen Ländern später nachtheilige Folgen nach sich gezogen hat; denn Papst Alexander II. verbot durch seinen Legaten auf der Synode zu Spalatro, welche die Bischöfe von Dalmatien und Kroatien im Jahre 1070 hielten, den Gebrauch der slavischen Sprache bei der Liturgie gänzlich, und befahl, daß die heiligen Mysterien nur in der lateinischen oder griechischen Sprache gefeiert werden. Diesen Beschluß hat Gregor VII. Alexanders Nachfolger, erneuert und auch auf Böhmen ausgedehnt, wo gegen das Ende des neunten Jahrhunderts unter dem Herzoge Borziwoi, der mit seiner Gemahlin, der heiligen Ludmilla, am Hofe Swatoplucks von Mähren getauft worden war, das Christenthum mit der slavischen Liturgie unter Genehmigung des apostolischen Stuhles eingeführt worden ist. Als Wratislaw, Herzog von Böhmen, sich an Gregor VII. um fernere Genehmigung der slavischen Liturgie wendete, schlug ihm der Papst sein Ansuchen geradehin ab, indem er ihm im entschiedensten Tone schrieb: „Quia Nobilitas Tua postulavit, quod secundum slavonicam linguam apud vos Divinum celebrari annueremus officium, scias, nos huic petitioni Tuæ nequaquam posse favere.“ Und bald darauf fügt er bei: „Unde ne id fiat, auctoritate Beati Petri inhibemus, Teque ad honorem omnipotentis Dei huic vanæ temeritati viribus totis resistere praecipimus.“ ²⁾ In Folge dessen wurde in Böhmen,

¹⁾ Wieseman, Liturgie der stillen Woche.

²⁾ Libr. 7. Epist. 11.

Mähren und Polen die slavische Liturgie aufgegeben, und die römische eingeführt.

Nicht so glücklich war man in den übrigen slavischen Ländern zur Erzielung der Einheit in dieser allerdings wichtigen Sache. Die Ruthenen, welchen ein Bischof, vom Patriarchen Ignaz von Konstantinopel nach Rußland geschickt, die erste Botschaft des christlichen Glaubens gebracht hatte, nahmen vorzüglich auf Ermunterung des Kaisers Otto, und nach dem Vorgange Vladimir's, um das Jahr 987 das Christenthum an, und befanden sich in vollkommener Einheit mit der römischen Kirche, mit der einzigen Ausnahme, daß sie den griechischen Ritus hatten, und zwar nach dem Beispiele der benachbarten Polen, Böhmen und Mähren, in der ruthenisch-slavischen Sprache. Als aber Michael Cerularius die kirchliche Spaltung, welche Photius begonnen, wieder erweckte und erweiterte, wurden auch sie von der unseligen Bewegung ergriffen und schlossen sich der Trennung an. Dasselbe Schicksal hatten die Bulgaren, Serben und Bosnier. Glücklicher waren die Bewohner von Dalmatien und von den benachbarten Inseln. Sie blieben in Verbindung mit der römischen Kirche, nur behielten sie bei der Liturgie, namentlich bei der feierlichen Messe und bei dem öffentlichen Gottesdienste ihre Landessprache, die illyrische, bei. (Bei der stillen Messe gebrauchten sie zum Theile lateinische Formulare.) Urban VIII. ließ ihr Missale nach dem römischen verbessern, und in der illyrischen Sprache im Drucke auflegen. Nach diesem Beispiele approbirte sein Nachfolger Innocenz X. im Jahre 1648 das in derselben Sprache abgefaßte illyrische Brevir, nachdem es nach dem lateinischen geordnet worden war. Es erschien im Jahre 1688 in der Offizin der h. Congregation de propaganda fide im Drucke. In demselben Jahre hielt der Erzbischof von Salonik,

und Primas von Dalmatien und Kroatien, Stephan Cosmus, eine Synode zu Spalatro, deren Beschlüsse im Jahre 1690 zu Padua im Drucke erschienen sind, und worin unter Andern in Betreff der liturgischen Sprache Folgendes festgesetzt wurde: „Quoniam peculiari et speciosissimo Sanctae Matris Ecclesiae privilegio in idiomate Illyrico Sacra habetur Liturgia, maxima habenda est ratio ejusdem idiomatis probe addiscendi et docendi. Clerici noverint Arbuquidarium (so heißt das illyrische Wörterbuch) atque aperitis Sacerdotibus erudiantur, qui in eam praecipue curam incumbunt, ut Illyricum litterale, quo Missale et Breviarium conscripta sunt, perfecte calleant; alioquin sciant, se ad Ordines non promovendos, cum apud Illyricos eadem sit ratio Illyrici idiomatis litteralis, quae apud nostros Latini. Nihil addant aut detrahant in Missa, et quando Epistolam et Evangelium interpretabuntur, id non ex proprio sensu et arbitrato, sed ex Missali, quod vocant Schiavetto, efficiant. Sex Sacerdotes peritiores in Provincia Politii deputentur, qui alios Sacerdotes in perfecta Missalis et Breviarii, et in sacrarum functionum administratione observent, examinent et corrigant.“

Hieraus ist zu sehen, daß sich jener Clerus bei der Feier der heiligen Handlungen und bei der Messe in nichts Anderem vom römischen Ritus unterscheide, als in der illyrischen Sprache. Die Sprache, deren Erlernung von der Synode den Priestern zur Pflicht gemacht wird, ist der Glagolitische Dialekt, von dem vierten Buchstaben dieses Alphabets „Glagola“ so genannt. Das Glagolitische Alphabet, welches vom Cyrillischen unterschieden ist, wird auch das Hieronymitanische genannt, weil es vom heiligen Hieronymus herrühren soll. Uebrigens ist diese Illyrische Schriftsprache dem Volke nicht allgemein bekannt, und von der gewöhnli-

chen Sprache verschieden. Die Illyrischen kirchlichen Bücher wurden wiederholt approbirt von den Päpsten Innocenz XIII. und Benedict XIV.

Tragt es sich, welcher Nutzen denn diesen Völkern daraus erwachsen ist, daß bei der Liturgie ihre Landessprache gebraucht wurde, so läßt sich wohl wenig anführen, was von irgend einer Bedeutung wäre. Leider aber läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß für die Ruthenen, Bulgaren, Serben und Bosnier die einheimische Liturgie zu der unseligen Ursache ihres Abfalles von der Kirche geworden ist. Und erst die neuesten Zeitereignisse brachten die traurigsten Belege dafür, als man in Rußland unter dem Deckmantel der einheimischen Liturgie Millionen unirter Griechen von der Einheit der römisch-katholischen Kirche trennte und zum Schisma hinüberführte.

Zum Beginne des 14. Jahrhunderts bewilligte Papst Clemens V. dem Franziskaner Johann von Monte Corvo, der als apostolischer Vikar in der Tartarey das Evangelium verkündigte, nach dem in die tartarische Sprache übersetzten Formular die Messe feiern zu dürfen. Im Jahre 1615 ließ Paul V. auf Ansuchen der in China befindlichen Missionäre aus der Gesellschaft Jesu unterm 25. Jänner ein Breve ausfertigen, worin die Feier der heiligen Messe und der heiligen Officien in chinesischer Sprache gestattet wurde. Bald jedoch scheinen sich dagegen Bedenklichkeiten erhoben zu haben; denn jenes Breve wurde den Missionären, die darum gebeten hatten, nie eingehändigt. Dasselbe Ansuchen wurde später wiederholt gestellt, als sich einige Bischöfe aus Frankreich nach China einschifften. Es wurde darüber eine Congregation gehalten, der einige Cardinäle, Prälaten und berühmte Theologen bewohnten, ohne daß jedoch ein Beschluß gefaßt worden wäre. Der Generalprokurator der Missionen in China

P. Philipp Couplet begab sich im Jahre 1681 selbst nach Rom, um beim Papste Innocenz XI. die Approbation des in die chinesische Sprache übersetzten Missales, und die Erlaubniß zum Gebrauche desselben zu erwirken; aber er mußte unverrichteter Sache nach Frankreich zurückkehren.¹⁾

Papst Urban VIII. erlaubte den unbeschulten Karmeliten, welche in Persien dem heiligen Missionsgeschäfte oblagen, die heilige Messe daselbst in arabischer Sprache zu feiern. Auch die Maroniten am Libanon erhielten die Bestätigung ihrer syrischen Liturgie vom apostolischen Stuhle, wie aus der Bulle Gregors XIII. (in Bullario Romano n. 91.) und aus der Allocution Benedict's XIV. vom 13. Juli 1744, zu ersehen ist.

Aus dieser geschichtlichen Darstellung in Bezug auf die liturgische Sprache der katholischen Kirche zeigt es sich nun klar, daß die Kirche vom Anbeginn, wie sie ihren heiligen Cultus entfaltete, alle Sorgfalt darauf verwendete, daß eine von den drei anfänglich gewählten Sprachen, nämlich die syrisch-chaldäische, (gewöhnlich hebräische genannt) griechische oder lateinische beibehalten werde. Die wenigen Ausnahmen, welche hierin statt fanden, ließ man nur dann zu, wenn es sich um die Gewinnung eines ganzen Volkes für den Glauben handelte, und wenn nach dem Zeugnisse der Verkündiger des Evangeliums von einer solchen Bewilligung großer Nutzen zu hoffen war. Zeigten sich aber durch den Gebrauch der Landessprache bei der Liturgie Uebelstände, wie sie wohl fast unvermeidlich sind, so nahm Rom die ertheilte Concession zurück, und drang auf die Annahme einer der drei Spra-

²⁾ Benedict. XIV. De Sacrificio Missae. Sect. 1.

chen, die von Alters her durch den Gebrauch in der Kirche geheiligt sind.

Auf dem Concilium zu Trient kam auch diese so wichtige Angelegenheit zur Sprache. Die Irrlehrer der damaligen Zeit, Luther, Calvin und ihre Genossen, erhoben sich gegen die liturgische Sprache der römischen Kirche, und behaupteten, daß der Gottesdienst in der Landessprache abgehalten werden müsse. Diesen verderblichen Neuerungen wider setzte sich nun die Kirche mit aller Kraft und faßte die geeigneten Beschlüsse. In der 22. Sitzung cap. 8. erklärte sie in Betreff der Sprache bei der Messfeier: „*Etsi Missa magnam contineat populi fidelis eruditionem, non tamen expedire visum est Patribus, ut vulgari passim lingua celebraretur. Quamobrem, retento ubique cujusque Ecclesiae antiquo, et a sancta Romana Ecclesia, omnium Ecclesiarum matre et magistra, probato ritu, ne oves Christi esuriant, neve parvuli panem pe tant, et non sit, qui frangat eis; mandat Sancta Synodus Pastoribus, et singulis curam animarum gerentibus, ut frequenter inter Missarum celebrationem vel per se, vel per alios, ex iis, quae in Missa leguntur, aliquid exponant; atque inter cetera sanctissimi hujus Sacrificii mysterium aliquod declarant, diebus praesertim Dominicis et festis.*“ In derselben Sitzung wurden im 9. Kanon jene, welche behaupteten, daß die Messe nur in der Volkssprache gefeiert werden solle, mit dem Banne belegt: „*Siquis dixerit, Ecclesiae Romanae ritum, quo submissa voce pars Canonis, et verba consecrationis proferuntur, dam nandum esse; aut lingua tantum vulgari Mis sam celebrari debere; aut aquam non miscendam esse vino in calice offerendo, eo quod sit contra Christi institutionem; anathema sit.*“ Dasselbe sprach die Kirche in Bezug auf die übrigen heiligen Sakra-

mente aus, wie es aus dem zu entnehmen ist, was sie in der 24. Sitzung cap. 7. angeordnet hat, wovon weiter unten die Rede sein soll.

Ganz im Sinne dieser Aussprüche des Conciliums von Trient erklärte Pius VI. in der Bulle „Auctorem fidei“, welche er unterm 28. August 1794, gegen die Beschlüsse der Synode von Pistoja erlassen hat, daß der Satz, welcher behauptet: „es wäre gegen die apostolische Praxis und Gottes Rath, wenn dem Volke nicht ein leichterer Weg bereitet würde, seine Stimme mit der ganzen Kirche zu vereinigen,“ verstanden von der Einführung der Volkssprache in die Liturgie, falsch, dreist, die Ordnung für die Feier der heiligen Mysterien verwirrend, und zur Herbeiführung vieler Uebel geeignet ist. (Prop. 66.)

II.

Wir kommen nun zur Erörterung des zweiten Punktes: was sich denn anführen lasse zur Begründung dessen, daß die Kirche die lateinische Sprache, obschon sie bereits seit Jahrhunderten unter die todtten Sprachen gehört, und dem gemeinen Volke unverständlich ist, dennoch bis auf die gegenwärtige Zeit bei ihrem heiligen Cultus standhaft behalten hat?

Pallavicini erzählt, daß die zu Trient versammelten Väter durch folgende drei Gründe bewogen worden sind, den oben angeführten Beschluß hinsichtlich der liturgischen Sprache zu fassen:

1. Bei der großen Verschiedenartigkeit und Wandelbarkeit der Sprachen würde eine unübersehbare Menge von Uebersetzungen des Missale nöthig sein, was mit großen Schwierigkeiten und mit bedenkender Gefahr für die Reinheit des Glaubens verbunden wäre.

2. Diese Mannigfaltigkeit würde es den Priestern der

- römischen Kirche schwer, wo nicht unmöglich machen, außerhalb ihres Vaterlandes Messe zu lesen.
3. Da alles weit und breit von Menschen erfüllt ist, die, anstatt von der Kirche Lehren anzunehmen, lieber ihren eigenen Geist zum Maßstabe aller Erkenntniß machen möchten, was eben die Ketzer zu thun sich erdreisten, so wäre zu fürchten, daß die unwissende Menge die Formeln des Missale, welche sie in der Landessprache auch ohne Erklärung zu verstehen meint, arg mißdeuten, und daß sich so die irrigsten Meinungen über die heiligen Dinge verbreiten könnten.¹⁾

Indem wir bei dieser Erörterung die hier angeführten Gründe als die Basis betrachten, wollen wir nun unsere Begründung versuchen in der Art, wie wir sie oben zum Beginne dieses Aufsatzes ausgesprochen haben.

Die Einheit der liturgischen Sprache ist ein kräftiges Mittel zur Erhaltung der kirchlichen Einheit. Die auf dem ganzen Erdenrunde ausgebreitete Kirche bildet Eine Familie, in der alle Glieder, welche, wie der Apostel sagt, Ein Leib und Ein Geist sind, durch diese Eine Sprache noch inniger vereinigt sind. In dieser Sprache spricht fortan Petrus zu seinen Brüdern, um sie zu bestärken; in dieser Sprache verkehren die Bischöfe mit dem Oberhaupte der Kirche, sowie unter einander und mit der ihnen untergebenen Geistlichkeit. Von einem Pol zum andern ist der Katholik, wo er in eine Kirche von seinem Ritus tritt, so zu sagen, zu Hause. Er hört überall dieselben Worte, die er in seiner Heimat hörte, und sieht dieselben heiligen Gebräuche; er kann seine Stimme mit der Stimme seiner Brüder vereinigen. Der katholische Priester kann

¹⁾ Histor. Coneil. Trident. libr. 18. cap. 10.

überall das Opfer der heiligen Messe entrichten, da auf der ganzen Erde, wo nur katholische Kirchen sich befinden, dieselbe Sprache und derselbe Ritus bei der Entrichtung desselben angetroffen wird. Diese so erfreuliche Einheit zeigt sich uns auch in den übrigen liturgischen Funktionen. Ein Priester aus Deutschland, der im Jahre 1842 die heilige Woche und das Osterfest in St. Louis, in Amerika zubrachte, wohnte in der dortigen Kathedralkirche am Gründonnerstage der Weihe bei. Es waren dabei zugegen Priester aus Amerika, Irland, Frankreich, aus der Schweiz, aus Italien, Belgien, Spanien und Oesterreich. Ergriffen bei der Betrachtung dieser heiligen Handlung ruft er aus: „Welch großartiger Centralpunkt für alle Völker von den verschiedensten Sitten und Gebräuchen und Nationalitäten ist nicht der römisch-katholische Cultus durch das einfache Bindungsmittel der lateinischen Liturgie = Sprache!“ ¹⁾

Wenn man auf die Concilien, sowie auf die Fälle Rücksicht nimmt, wo der Papst in Glaubens- oder Disciplinar-Sachen, die für die ganze Kirche bindend sind, Entscheidungen zu machen hat: so zeigt sich im hellsten Lichte der große Nutzen, ja die unbedingte Nothwendigkeit einer gemeinschaftlichen Kirchensprache; und welche wäre wohl hiezu passender als die klassische Sprache Latiums, die sich vor allen abendländischen Sprachen durch Kraft, Würde, Schönheit, Bestimmtheit, Reichthum, Biegsamkeit, hohen Adel und doch zugleich durch Einfachheit so sehr auszeichnet? Die kirchlichen Entscheidungen, die Bezeichnung der Dogmen in dieser Sprache verschaffen den Bischöfen und Priestern und durch diese den Gläubigen aus allen Theilen der Welt die beseligende Beruhigung, daß sie im Glauben mit dem Oberhaupte der Kirche in der vollkommenen Einheit stehen,

¹⁾ Briefe aus Nordamerika.

und dieses erstreckt sich auch auf die heiligen Gebräuche und auf den gesammten öffentlichen Gottesdienst, welcher eigentlich der lebendige, auch den Sinnen wahrnehmbare Ausdruck der Glaubenslehren ist, weshalb unsere liturgischen Bücher immer als überaus wichtige Urkunden von der durch alle Jahrhunderte sich immer gleichen Lehre der Kirche betrachtet wurden.

Nicht mindere Vortheile gewährt die von der Kirche angenommene liturgische Sprache für die Aufrechterhaltung und Förderung der kirchlichen Disciplin. Da die Kirche als eine heilige Gesellschaft den Zweck hat, ihre Mitglieder, ja die ganze Menschheit zu heiligen; so muß sie zur Aufrechterhaltung der Zucht und Sitte gewisse Verordnungen und Veranstaltungen treffen, welche man kirchliche Disciplin nennt. Zu diesen die Disciplin betreffenden Bestimmungen gehört auch die nähere Anordnung der Abhaltung des öffentlichen Gottesdienstes, somit auch die Wahl der kirchlichen Sprache. Zwar ist es wahr, daß diese letztere Anordnung keineswegs das Wesen der Kirche betreffe, und somit nicht behauptet werden könne, daß hierin keine Aenderung jemals geschehen dürfe. Unveränderlich muß und wird bleiben in der Kirche der Glaube, die Sittenvorschriften und die hierarchische Ordnung, wie sie der göttliche Stifter bestimmt hat. Aber die besonderen Einrichtungen und Bestimmungen, welche die Kirche, von Christo hiezu ermächtigt und angewiesen, getroffen hat, lassen nach den Umständen und nach den Bedürfnissen der Zeit eine Aenderung zu. Dieses findet seine volle Anwendung auf die von der Kirche bestimmten heiligen Gebräuche, und somit auch auf den Gebrauch der liturgischen Sprache.

Die Kirche hat auch in Berücksichtigung besonderer Verhältnisse bei einigen orientalischen Völkern dießfalls Ausnahmen gestattet. Aber wer sieht nicht ein, wie die Bande der Einheit gelockert würden, wenn die Kirche

hierin auf ein jedwedes Begehren sich willfährig zeigen wollte? Die heilige Würde der Kirche und die Majestät ihres Gottesdienstes fordert es, daß sie, wie in anderen Stücken der Disciplin, so auch in der liturgischen Sprache auf Einheit dringe, indem hierin ein so kräftiges Mittel liegt, für die Bewahrung und Förderung ihrer gesammten Disciplin. Ihr heiliger Cultus bildet ein herrliches Gebäude mit den mannigfaltigsten Zierden, welche das gläubige Auge erfreuen, und selbst den Ungläubigen mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Der Gehorsam und die Ehrfurcht, welche der Kirche von Seite ihrer Glieder gebühren, verbieten es, daß einzelne Gläubige, oder auch ganze Kirchsprengel an diesem Heiligthume mit seinem wunderbaren Baue etwas ändern; sonst würde die kirchliche Auktorität sinken und tausendfachen Unordnungen und Irrthümern wäre das Thor geöffnet.

Würde in jedem Lande die gangbare Sprache in die Liturgie aufgenommen, wie lange würde es wohl dauern, daß die in einer solchen, und zwar lebenden Sprache abgefaßten Gebete, damit sie noch längere Zeit verständlich und erbaulich blieben, nicht wenigstens in einzelnen Wörtern und Ausdrücken müßten geändert werden? Die allgemeine Erfahrung lehret, daß lebende Sprachen nach der Beschaffenheit der Bildung der Menschen beinahe unausgesetzten Veränderungen unterliegen. Polybius erzählt, daß man beim Friedensschlusse nach dem zweiten punischen Kriege die Bedingungen des Friedens, die den ersten Krieg beendigten, kaum mehr verstehen konnte, da doch nach Livius nur vierzig Jahre inzwischen verflossen waren. Welche Veränderungen erfuhr die deutsche Sprache binnen nicht langer Zeit! Bücher, die ein Alter von nur hundert Jahren haben, wie sind sie in der Wortforschung und Syntax von der neueren Grammatik verschieden, und mit veralteten Aus-

drücken angefüllt, die so leicht vor dem neueren Genius der Sprache ein Lächeln erregen, und nicht selten auch schwer zu verstehen sind! Dieses würde, wenn nicht die Erbauung beim Gottesdienste gestört werden oder gänzlich verloren gehen sollte, öftere Aenderungen nothwendig machen, welche aber eben für die Reinheit und Echtheit der Lehre selbst gefährlich werden könnten. Denn durch die vielen Aenderungen der Worte und Ausdrücke bei der Liturgie könnten die damit bezeichneten Glaubenslehren gar leicht einen andern, wenn auch nicht falschen, doch zweideutigen Sinn erhalten, der mancherlei Irrthümer erzeugen möchte.

Ein Beispiel, mit welchen Schwierigkeiten und Gefahren die Uebersetzung liturgischer Bücher verbunden ist, haben wir an dem Missale, welches P. Bois, Priester aus dem Dominikaner-Orden, im Jahre 1660, in die französische Sprache übertragen hat. Gleich nach Erscheinung dieses Missale versammelten sich die französischen Bischöfe in Paris, verwarfen dasselbe, und baten in einem unterm 7. Jänner 1661 an Papst Alexander VII. gerichteten Schreiben um Befkräftigung ihres Ausspruches. Unter den Gründen, welche sie anführten, warum sie jene Uebersetzung verwarfen, geben sie an, daß die Beibehaltung der Kirchensprache schon die Ehrfurcht, die dem hohen Alterthume dieser kirchlichen Einrichtung gebührt, sowie die Würde und Majestät der christlichen Gebräuche und Mysterien fordern; auch wäre sehr zu besorgen, daß hiedurch so Manches im Cultus entstellt würde, was Anstoß und Aergerniß in Sachen des Glaubens geben könnte.

Bevor dieses Schreiben nach Rom gelangt war, erschien schon ein päpstliches Verbot der Uebersetzung des P. Bois. Bald fand sich die ausgesprochene Besorgniß hinsichtlich der Nachtheile jener Uebersetzung bestätigt. Unterm 1. April 1661 erklärte die Sorbonne

in Bezug auf 24 aus derselben gezogene Sätze wörtlich: „es fänden sich in ihnen Verstöße gegen die reine kirchliche Lehre von Christo, vom heiligen Geiste, von der Gnade und Willensfreiheit, von den Sakramenten, besonders von der Taufe und Eucharistie, und gegen andere Artikel, sowie viele ungeschickt und falsch wiedergegebene Stellen, und solche, welche den lateinischen Text durch Zusätze oder Auslassungen veränderten und Meinungen einführten, die in älterer oder jüngerer Zeit verdammt worden wären.“

So stand es um die Uebersetzung des Missale in eine Sprache, die durch ihre vorzügliche Bildung sich unter den lebenden Sprachen der jetzigen Welt so sehr auszeichnet, und die in ihren Ausdrücken der lateinischen Sprache, deren Tochter sie ist, so nahe kommt. Was wäre erst zu erwarten, wenn die kirchlichen Bücher in alle lebende Sprachen übersetzt würden? Welch' eine Aufgabe wäre es, alle diese Uebersetzungen zu überwachen, zu prüfen, und nöthigen Falls zu berichtigen, welche Riesenarbeit würde dem apostolischen Stuhle zufallen? Den einzelnen Bischöfen könnte dieses Geschäft wegen der Allgemeinheit, und wegen der Sorge für die Erhaltung der Reinheit der Lehre und vollkommenen Gleichförmigkeit des Ritus nicht überlassen bleiben.

Uebrigens leuchtet es Jedem, der von unserer heiligen Liturgie einige Kenntniß hat, von selbst ein, daß, wenn die Landessprachen dabei eingeführt würden, in dem Ritus der heiligen Handlungen, namentlich im Ritus der heiligen Messe, bedeutende Aenderungen gemacht werden müßten, was sich auch auf das heilige Officium, wegen der innigen Verbindung desselben mit der heiligen Messe erstrecken würde. Hiedurch würden sich neue Schwierigkeiten und Gefahren erheben, die um so mehr zu fürchten wären, je größer die Anzahl der lebenden Sprachen ist, von denen manche in ihrer Ausbildung

noch so Vieles zu wünschen übrig lassen, und je größer somit sich auch die Wandelbarkeit zeigt, der lebende Sprachen unvermeidlich unterworfen sind. Die Folge davon wäre, daß bei den einzelnen Völkern nach je fünfzig Jahren, wenigstens in jedem Jahrhunderte eine neue Ausgabe der Liturgie besorgt werden müßte wegen der vielen Abänderungen, welche die Veränderung der Sprachen nöthig machen würde.

Alle diese Schwierigkeiten sind beseitigt, und alle Gefahren hindangehalten, wenn unsere allgemeine Kirchensprache beibehalten wird, indem sie als eine todte Sprache keiner Veränderung in den Ausdrücken mehr unterliegt, und ihre Anwendung bei der Liturgie für alle Völker auf dem ganzen Erdenkreise vom heiligen Stuhle mit vollkommener Sicherheit und auf die leichteste Art zur Beruhigung der ganzen Christenheit überwacht wird.

Endlich kommt hier wohl zu beherzigen eine neue Gefahr, welche die Einführung der Landessprachen in die Liturgie mit sich bringen würde, die Gefahr der Profanirung der heiligen Worte unseres Cultus, welche so manchem muthwilligen Flachgeiste unserer Zeit in den Sinn kommen könnte, und wodurch der religiöse Sinn der Gläubigen tief verletzt würde. Wie wahr sind die Worte, welche Graf Maistre (in seinem Werke: „der Papst“) über diesen so wichtigen Gegenstand gesagt hat: „Unser verdorbenes Jahrhundert bemächtigt sich täglich gewisser Wörter und verdirbt sie zu seiner Belustigung. Wenn die Kirche die Muttersprache redete, so könnte es einem unverschämten Schöngeiste leicht einfallen, das heiligste Wort der Liturgie entweder lächerlich oder unanständig zu machen. In jeder Beziehung muß deswegen die Kirchensprache außer dem Bereiche des Menschen liegen.“

Die Besorgniß, welche der edle Graf hier ausspricht, hat sich vollkommen bestättigt, als man in

einigen Ländern, wie in Baden und Württemberg, den unglücklichen Versuch machte, die Messe in der deutschen Sprache zu feiern. Schon die Uebersetzungen des Missale, die man veranstaltet hatte, zeigten die Früchte der Einführung der Landessprache. Denn sie waren nicht bloß von einander bedeutend abweichend und entstellt, sondern in manchen Theilen auch in dogmatischer Beziehung unrichtig, so daß Alle, welche die Kirche lieben, und denen der Glaube theuer ist, mit Bangigkeit erfüllt wurden. Bei dem Volke mußte man sehen, daß die heiligen Worte der Liturgie in der Landessprache profanirt wurden. Der Leichtsinm der Welt gebrauchte sie Anfangs zum Scherze, dann zum Spotte und zum argen Muthwillen. Man mußte sehen und hören, wie entartete Jungen, welche die ehrwürdige Entlassungsformel: „Ite Missa est“ zu fassen nicht im Stande waren, durch die Gassen der Stadt liefen, lachend und schreiend:

„Jetzt gehet nach Haus,
Die Messe ist aus!“

Was wäre noch alles zu besorgen von der Roheit und Unwissenheit der Einen, sowie von dem Unglauben und Muthwillen so mancher Andern! Die heilige Messe würde für diese Menschen so leicht ein Gegenstand des Spottes und der Witzerei werden, diese hoherhabene Handlung, die kaum die himmlischen Geister zu fassen im Stande sind, und um die sie uns, wie Papst Urban VIII. sagt, wenn sie des Meides fähig wären, beneiden möchten. So verhält es sich auch mit dem heiligen Officium, das von der Messe nicht getrennt werden kann; denn dieß sind, wie derselbe Papst so schön sich hierüber ausspricht, gleichsam die zwei Flügel, welche der Priester des neuen Bundes, nach Art der Cherubim bei dem alten, mystischen Tabernakel, täglich zu dem wahren Versöhner der Welt auszuspannen hat.

Dieß sind die Gründe, welche die Kirche bestimmen,

die lateinische Sprache, wiewohl sie eine todte Sprache ist, bei der Liturgie beizubehalten. Zu welchem hohem Danke sind wir dieser unserer gemeinsamen Mutter verpflichtet für ihre Standhaftigkeit, mit der sie jene Einrichtung aufrecht erhält? Mit Ehrfurcht werden wir erfüllt, wenn wir bedenken, welches ein kräftiges Mittel die gemeinschaftliche Kirchensprache ist, um die kirchliche Einheit zu erhalten; wie viel dieses beiträgt, um die heilige Lehre in ihrer Reinheit zu bewahren und die kirchliche Disciplin zu fördern, und wie viele Gefahren hiedurch beseitigt werden. Diese Sprache breitet über die heiligen Mysterien einen ehrwürdigen Schleier aus, der seine wohlthätige Kraft bei Gebildeten nicht minder wie bei Ungebildeten äußert. „Hätte ich,“ schreibt der gelehrte Weber, „eine Stimme im Rathe derer, die sich vereinen, um das Reich Gottes auf Erden durch die deutsche Sprache bei unserer Gottesverehrung zu vergrößern, so würde ich ihnen zurufen: „„Lassen wir den Schleier an seiner Stelle, und kommen wir denen, die Erbauung suchen, durch Unterricht zu Hilfe. Deuten wir die Verrichtungen der Kirche, und lassen wir jedem Gläubigen die edle Freiheit, seinen Gott auf seine Weise anzubethen, und seine Seele in seiner Andacht zu ergießen. Wir werden dadurch, ohne erst einen Versuch zu machen, der schwieriger ist, als man denkt, und die Anbethung Gottes im Geiste und in der Wahrheit ungewisser fördert, als man glaubt, zuverlässiger die Herzen frommen Empfindungen öffnen, und sie zur Andacht und wahren Gottesverehrung hinführen.““

Wie die römische Kirche ihre ursprüngliche Sprache bei der Liturgie beibehalten hat, so gebräuchen auch die Griechen die altgriechische Sprache, wiewohl sie schon lange aus der Zahl der lebenden Sprachen verschwunden ist. Wenn diese beiden Sprachen nicht bis auf unsere Zeiten durch ihren Gebrauch beim Gottesdienste erhalten

worden wären, so würden für uns ohne Nutzen sein die Beschlüsse der alten Concilien, die Constitutionen der Päpste, und die Werke der h. Väter. Die kostbaren Originale wären für uns unzugänglich, und wir müßten uns begnügen mit unsicheren Uebersetzungen, deren Treue nicht nachgewiesen werden könnte.

Auf ähnliche Weise haben die Juden die Psalmen und die übrige heilige Schrift immer nach dem hebräischen Texte gesungen, und beobachtet dieß bis auf den heutigen Tag, obgleich nach der babylonischen Gefangenschaft die hebräische Sprache nicht mehr ihre Volkssprache war, sondern die chaldäische. So lesen wir auch von den heidnischen Römern, daß sie die alten salischen Gesänge unverändert beibehalten haben, wiewohl sie kaum ihren Priestern mehr verständlich waren. Sie ließen an ihnen keine Aenderung zu, und zwar aus Ehrfurcht, weil man sie für heilig gehalten hat.¹⁾

III.

Der Gebrauch der lateinischen Sprache bei unserer Liturgie wurde vorzüglich seit der sogenannten Reformation häufig angefochten und auf Einführung der Landessprachen gedrungen, wobei man als Grund angab, daß dieß nothwendig erfordert würde, damit die Gläubigen dem Gottesdienste mit Nutzen beiwohnen könnten. Man behauptete, es wäre gegen die apostolische Praxis und gegen die Absicht Gottes, wenn der Gottesdienst in einer dem Volke unverständlichen Sprache abgehalten würde, weil hiedurch dem Volke der Trost benommen wäre, seine Stimme mit der Stimme der ganzen Kirche zu vereinigen. So lautet hierüber die 86. Proposition Quenell's: „Eripere simplici populo hoc solatium, iuventutis vocem suam voci totius Ecclesiae, est usus contrarius

1) Quintilianus libr. 1. Inst. Orat. cap. 6.

praxi Apostolicae et intentioni Dei.“ Diesen Satz verdamnte Clemens XI. in seiner Bulle: „Unigenitus“ und gleiches Urtheil traf, durch die von Pius VI. erlassene Bulle: „Auctorem fidei“, den ähnlichen, oben angeführten Satz der Synode von Pistoja, welche die Worte Quésnell's, zu den ihrigen gemacht hatte.

Die Feinde unserer Kirchensprache berufen sich zur Befräftigung ihres Wortes für die Einführung der Landessprachen auf den Ausspruch des heiligen Apostels Paulus im ersten Briefe an die Korinther: „Si benedixeris spiritu, qui supplet locum idiotæ, quomodo dicet: „Amen“ super tuam benedictionem, quoniam quid dicas, nescit? Nam tu quidem bene gratias agis; sed alter non aedificatur. Gratias ago Deo meo, quod omnium vestrum lingua loquor. Sed in Ecclesia volo quinque verba sensu meo loqui, ut et alios instruam, quam decem millia verborum in lingua.“¹⁾ Wenn man die eben angeführten Worte allein liest, so möchte man allerdings glauben, daß der Apostel alle fremden Sprachen von den gottesdienstlichen Versammlungen verbannt wissen wolle. Allein liest man das ganze Kapitel, so erkennt man, daß es sich hier nicht um den Gottesdienst, nicht um die Feier der heiligen Messe handelt, sondern, daß der Apostel bloß die den Gottesdienst störende Gewohnheit tadelt, vermög der nicht selten mehrere Gläubige, welche die Gabe der Sprachen hatten, in der Versammlung auftraten, und Vorträge hielten, welche von den Gegenwärtigen, die dieser Sprachen unfundig waren, nicht verstanden wurden. Der Apostel hat nun, ohne derlei Vorträge geradehin zu verbieten, jene Gewohnheit nur beschränkt, indem er bestimmte, daß bloß zwei oder höchstens drei, welche die Gabe der Sprachen hatten, auftreten und Vorträge halten dürften,

¹⁾ I. ad Cor, 14. 16, 19.

und zwar, um alle Verwirrung zu vermeiden, nacheinander. Sodann müsse Einer das Vorgetragene in der Allen verständlichen Sprache auslegen.

Da diese Anordnung des Apostels nur die religiösen, auf die Erbauung der Gläubigen abzielenden Vorträge betrifft, so kommt in dieser Beziehung bei unserem Gottesdienste nichts vor, was der apostolischen Praxis entgegen wäre, indem auch bei uns die Religionsvorträge, welche die Belehrung und Erbauung des Volkes zum Zwecke haben, sowie verschiedene Andachtsübungen, als: Litanien, Rosenkranz, Kreuzweg u. a. m., in der Landessprache gehalten werden. Wollte man aber die Worte des Apostels auch auf die liturgischen Funktionen, namentlich auf die Feier der heiligen Messe ausdehnen, so bestehen bei uns die bestimmtesten kirchlichen Anordnungen, nach welchen die Priester den Gläubigen die heiligen Handlungen erklären sollen, so daß auch hierin für Befolgung dessen, was der Apostel angeordnet hat, hinlänglich gesorgt ist. Was die heilige Messe betrifft, so ist schon oben die Stelle aus dem Concilium von Trient (Sess. 22. cap. 8.) angeführt, worin es den Seelsorgern zur Pflicht gemacht wird, diese hochheilige Handlung den Gläubigen öfters in der Muttersprache zu erklären. In Betreff der heiligen Sacramente hat dasselbe Concilium (Sess. 24. cap. 7. de Reformatione.) Folgendes angeordnet: „*Ut fidelis populus ad suscipienda Sacramenta majori cum reverentia atque animi devotione accedat, præcipit sancta Synodus Episcopis omnibus, ut non solum, cum hæc per se ipsos erunt populo administranda, prius illorum vim et usum pro suscipientium captu explicent, sed etiam idem a singulis Parochis pie prudenterque, etiam lingua vernacula, si opus sit, et commodè fieri poterit, servari studeant, juxta formam, a sancta Synodo in Catechesi singulis Sacramentis præscribendam, quam*

Episcopi in vulgarem linguam fideliter verti, atque a Parochis omnibus populo exponi curabunt: nec non ut inter Missarum solemnias, aut divinorum celebrationem sacra eloquia et salutis monita eadem vernacula lingua singulis diebus festis, vel solemnibus, explanent; eademque in omnium cordibus, postpositis inutilibus quaestionibus inserere, atque eos in lege Domini erudire studeant.“

Die Neuerer, welche die Einführung der Landessprache beim Gottesdienste verlangen, schätzen den Zweck der Erbauung vor, welcher fordere, daß das Volk Alles verstehe, was der Priester bei den liturgischen Funktionen betet. Allein abgesehen davon, daß das bloße Verstehen dessen, was bei der Liturgie gebetet wird, eine heilige Handlung noch nicht erbaulich macht, indem hiezu vorzüglich erfordert wird eine herzliche Andacht, welche gleichsam der Athem des lebendigen Glaubens ist, und welche sich im gesammten äußeren Betragen manifestiren muß; welche körperliche Stärke würde wohl hiezu von Seite des Priesters erfordert, um in einer großen Kirche von allen Anwesenden verstanden zu werden? Und wie ließe sich dieser Zweck erreichen, wenn, wie es oft der Fall ist, Menschen von verschiedenen Sprachen dem Gottesdienste beiwohnten? Es wäre auch nicht zu erwarten, daß die Gläubigen immer genau auf das, was der Priester beim Altare vorträge, aufmerken würden. Wie verschieden mögen die Gemüthsstimmungen sein, mit denen die Menschen aus allen Klassen und Ständen, von jedem Alter, in die Kirche kommen. Wie mannigfaltig sind die Anliegen, welche ihre Seele beschäftigen! Besser ist es gewiß, wenn man Jeden seinem eigenen Andachtsseifer überläßt, der dann noch erhöht wird durch den Gedanken, daß der Priester beim Altare die Anliegen Aller Gott, dem Allmächtigen, vorträgt.

Wenn aber auch durch das Verstehen der beim

Gottesdienste vorkommenden Gebete einzelne Gläubigen erbaut würden, so haben wir zur Erzielung der Erbauung ein weit besseres und zuverlässigeres Mittel, ein Mittel, welches allgemeine Anwendung bei allen Umständen zuläßt, und von dem sich bei allen Gläubigen, auf welcher Stufe der Bildung sie auch immer stehen mögen, die günstigste Wirkung hoffen läßt. Dieses Mittel bezeichnet der selige Bischof Sailer mit folgenden Worten: „Der Gottesdienst hat eine Grundsprache, eine Muttersprache, die weder lateinisch noch deutsch, weder hebräisch noch griechisch, kurz gar keine Wortsprache ist. Diese Grund- und Muttersprache alles Gottesdienstes soll doch wohl vor allen anderen Fragen, z. B. „in welcher Sprache der Gottesdienst gehalten werden solle,“ zu Rathe gezogen werden. Was ist denn aber jene Grund- und Muttersprache des Gottesdienstes? Aller Gottesdienst ist Darstellung der inneren Religion, sowie Belebung derselben. Nun, die Darstellung der inneren Religion geschieht wohl auch mit Worten, mit den Lauten einer artikulirten Sprache. Aber das Leben, die Geberde, die Miene, der Blick, das Antlitz, die Stellung des Menschen, mit einem Worte, der Totalausdruck der Religion in dem Leben und in dem ganzen Aeußeren des Menschen, das ist die rechte Grund- und Muttersprache alles Gottesdienstes. In dieser Grund- und Muttersprache ist das Wort wohl auch mitbegriffen. Aber das Wort ist doch weder das Ganze, noch auch das Vornehmste an dieser Sprache.“

„Die rechte Grund- und Muttersprache des Gottesdienstes besitzt den entscheidenden Vorzug vor jeder Wortsprache, daß sie Natursprache ist, und als Natursprache eine von jeder Wortsprache unabhängige Verständlichkeit für jedes religiöse Gemüth hat. Sieh

an den Säugling auf dem Mutterschooße! Jetzt freuet er sich, weil er die Freude im Angesichte der Mutter sieht, versteht und fühlet. Jetzt weinet er, weil er die Kummerthräne am Auge der Mutter sieht, versteht und fühlet.“ —

„Wenn nun aber die Natursprache der Freude und des Kammers für den Säugling, der noch keine Wortsprache versteht, schon verständlich ist, so wird wohl auch die Natursprache des Gottesdienstes, die Natursprache des religiösen Gemüthes, eine von aller Wortsprache unabhängige Verständlichkeit haben für das offene Auge des religiösen Gemüthes? Gewiß, wenn ich den heiligen Johannes am Altare sähe, schweigend, Gott anbetend, und in Gott versunken: der einzige Anblick des stummen Johannes würde mir mehr Religion offenbaren, als eine ganze Gemeinde, die mit dem deutschen Priester ein deutsches Gebet, ohne Gefühl für Religion heruntersagte. Und, wenn du dem geistlosen Manne am Altare, anstatt eines lateinischen ein deutsches Messbuch unterschiebest, und ihn daraus seine Messe deutsch heruntersagen lässtest, so wird er jetzt für das Volk, das sein Wort versteht, ein Scandal sein, da er doch zuvor, als er die lateinische Messe gleich geistlos herunterlas, wenigstens mit dem Laute, den das Volk nicht verstand, die Andacht nicht zu stören vermochte.

Das gottselige Leben außer dem Tempel, und der natürliche Ausdruck des gottseligen Lebens in dem Tempel, das ist also die rechte Grund- und Muttersprache, die Natursprache alles Gottesdienstes. Wenn ihr also dem deutschen Volke gute Priester bilden wollet, so bildet vor Allem erleuchtete, gottselige Priester, in denen die Liebe Johannis, in denen der Glaube Petri, in denen die Andacht Pauli, in denen der ganze Geist Christi sichtbar ist. Dann wird die Grund- und Muttersprache des Gottesdienstes, die sie an dem Altare

reden werden, den großen, himmlischen Sinn, den die lateinische Sprache dem deutschen Volke nicht in den Verstand legen kann, wenigstens in das Gemüth desselben zu legen im Stande sein. — Wer also immer den öffentlichen Gottesdienst reformiren will, der fange damit an, daß er erleuchtete, gottselige Priester herantilbe. Sind diese vorerst gebildet, so ist ja die Seele des öffentlichen Gottesdienstes gegeben, und haben wir nur einmal die Seele, den Leib wird sie sich schon selber bilden. Der erleuchtete, gottselige Priester wird in alle seine Handlungen am Altare Leben hauchen, das er in sich trägt, und den Geist durchscheinen lassen, der in ihm lebt. — Es scheint auch, als wenn mancher Wortführer (worunter auch Priester waren) für die schnelle Einführung des deutschen Wortes nicht zum vollen Selbstbewußtsein gekommen wäre; sonst würde ihm seine Vernunft wohl zugerufen haben: erwarte nicht so große Dinge von dem deutschen Worte. Denn sieh, du lasest schon zwanzig Jahre die lateinische Messe, und dir war wohl das Latein so verständlich, als dem deutschen Volke das Deutsche. Nun, wie wenig hat bei dir das verstandene Latein gewirkt? Was erwartest denn du so viel von dem deutschen Worte, das vielleicht in dem verstehenden Volke nicht viel mehr wirken wird, als das lateinische in dir? ¹⁾

Wo diese Grund- und Muttersprache des Gottesdienstes, wie sie der gottselige Bischof hier bezeichnet, fehlet, da würde selbst die gebildetste und verständlichste Sprache ohne Nutzen sein. „Wenn ich die Sprachen der Menschen und Engel redete,“ schreibt der heilige Apostel Paulus, „aber die Liebe nicht hätte, so wäre ich wie ein tönendes Erz oder

1) Neue Beiträge zur Bildung des Geistlichen, 2. Bd. 2. Abhandlung. §. 4. H.

eine klingende Schelle.“¹⁾ Wenn diese heilige Liebe den Priester beseelt; wenn er die heiligen Handlungen mit gebührender Ehrfurcht, mit Würde und Andacht verrichtet; wenn die Bedeutung und der hohe Werth derselben dem Volke in Predigten und Katechesen, und auch bei schicklichen Gelegenheiten im Privatunterrichte erklärt und ans Herz gelegt wird, wie es nach den schon angeführten Verordnungen des Conciliums von Trient geschehen soll: so ist der Entgang des Verstehens der Kirchengebete hiedurch reichlich ersetzt, und es ist gewiß Alles gethan, wodurch die wahre Erbauung der Gläubigen erzielt werden kann. Man hört auch von den Gläubigen keine Klagen darüber, daß sie die Gebete, welche der Priester bei den heiligen Handlungen verrichtet, nicht verstehen. Ihnen genügt es, zu wissen, daß die Handlung, die der Priester vornimmt, heilig ist, und daß sie zur Ehre Gottes und zu ihrem Seelenheile vorgenommen wird. Dieses stimmt sie zur Andacht, und erhebt ihre Herzen zu Gott.

Hiernach läßt sich beurtheilen der Vorwurf, den man unserer heiligen Kirche macht, als ob das Volk bei unserem Gottesdienste seine Augen nur gleichsam an einem mysteriösen Schauspiele weide, ohne die heiligen Handlungen ihrer Bedeutung nach zu kennen, und daß man es absichtlich in Unwissenheit erhalten wolle. Bei uns steht es einem jeden frei, die lateinische Sprache zu erlernen, und denjenigen, welche dieselbe vermög ihrer zeitlichen Verhältnisse nicht erlernen können, kommen wir durch mündliche Belehrung und durch nützliche Bücher zu Hilfe, wodurch selbst der Ungebildete mit dem, was bei unserer Liturgie in einer ihm fremden Sprache vorgelesen wird, vollends bekannt werden kann. Bestünde unser Gottesdienst, wie bei den Protestanten, nur in der

¹⁾ I. Corinth. 13, 1.

Predigt, dann würde es sich freilich anders verhalten. Bei uns aber ist das heilige Messopfer der eigentliche, und auch der höchste Cultus. „Im Protestantismus,“ sagt Kastner, „muß der Prediger als Religionslehrer und Vorbeter mit der deutschen Sprache allenthalben zum Vorscheine kommen; denn sein christlicher Cultus ist bereits zerstört und profanirt, es kommt fast gar nichts Mystisches und Geheimnißvolles mehr vor, das einer Verhüllung würdig wäre. Das blutige Golgatha ist dem Sinne des Auges entrückt. Wenn sohin nicht dem Ohr durch Anwendung der Muttersprache ein kleiner Genuß gegeben würde, so müßte der protestantische Christ in seinem Gotteshause von der peinlichsten Langweile gequält werden.“¹⁾ Und an einem anderen Orte sagt er über denselben Gegenstand: „Die liturgische Sprache ist die des alten Roms, ehrwürdig durch angeborne Majestät und hohes Alterthum selbst durch ihre Unverständlichkeit für Laien, die hochheilige Handlung in mystischen Schleier hüllend, und ihr Geheimnißvolles dadurch erhöhend. Nein, sie soll bei der heiligen Messe nicht durch die deutsche Sprache verdrängt, noch viel weniger kann sie durch diese hinlänglich ersetzt werden. Da braucht es kein Langes und Breites, um Beweise zu führen. Der Ausspruch des gesunden Menschenverstandes, gereinigt von Rechthaberei, ist allein hinlänglich, wenn man bemerkt, daß Messopfer keine Predigt, kein Religionsvortrag, sondern Symbolik, geheimnißvolle Opferhandlung sei.“²⁾

Mit Bedauern müssen wir es hier aussprechen, daß jene unserer Brüder, welche ihre Stimme für die Einführung der Landessprachen bei der Liturgie erheben, uns gerade dem Geiste des Protestantismus zuführen

¹⁾ Das Urchristenthum.

²⁾ Die katholische Kirche in Deutschland in ihrer projektierten und möglichen Verbesserung.

würden, wobei wir jedoch weit entfernt sind, ihnen eine solche Absicht zumuthen zu wollen. Unausbleiblich würde unser Gottesdienst immer mehr die Form des protestantischen erhalten, unter uns Katholiken an die Stelle der Einheit Zersplitterung eintreten, und mancherlei Unordnung und Irrthümer würden sich gar bald als die bitteren Früchte jener Neuerung zeigen. Treffend ist die Bemerkung, welche dießfalls Eugen Bore über die armenische Sprache macht, die gleich der griechischen und chaldäischen, in der ursprünglichen Kirche das Recht hatte, eine eigene Liturgie zu bilden. „Dadurch wurden,“ sagt der angeführte Auktor, „die Schismen, die Ketzereien und leeren philosophischen Geschwätze erzeugt oder begünstigt. Getrennt von dem Katholicismus, der sich der römischen oder lateinischen Sprache bedienend, Allgemeinheit erstrebte, scheinen die Schismatiker fortwährend unter der bei dem babylonischen Thurmbaue auferlegten Strafe zu leiden: eine Strafe, welche den Fortschritt der Erlösung in der Welt immer verringern muß, bis die Menschen wieder zu dem glückseligen Zustande zurückkehren, wo sie Gott und seine Kirche in einer einzigen Sprache, dem Spiegel der Einheit Gottes und der heiligen Kirche, verherrlichen. Wenn die Liturgie und die Dogmen der katholischen Kirche über die in den beschränkten und wandelbaren Sprachen protestantischer Sekten verfaßten Liturgien und Dogmen triumphirt haben werden, so wird die Erde das Bild einer der ersten und seltensten Seligkeiten des Himmels darbieten.“¹⁾

Wie sehr die römische Kirche diese Vereinigung aller Völker in dem Einen Cultus, der aus dem Einen Glauben fließt, angestrebt hat, davon liefert die Geschichte mehr als Einen Beweis. Hierbei hat sie aber die Gebräuche, sowie auch die Sprachen, welche schon in den

¹⁾ Lettres sur l' Arménie etc.

apostolischen Zeiten in die Liturgie aufgenommen waren, stets geachtet und ihren ferneren Gebrauch vollkommen gebilliget. Zum Beweise hievon in letzterer Beziehung, nahm sie selbst in ihre Meßliturgie hebräische (chaldäische) und griechische Worte auf, als: Amen, Alleluja, Sabaoth, Hosanna, Kyrie, Christe eleison, wodurch zugleich hingewiesen wird auf die in der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache abgefaßte Ueberschrift, welche auf das Kreuz Jesu gesetzt war. Hier erblicken wir auch die Hinweisung auf die Identität des Opfers auf dem Altare mit dem Opfer am Kreuze auf Golgatha, um welches sich alle Völker vereinigen sollen, da durch das am Kreuze vergossene Blut des Sohnes Gottes uns das Heil erworben ist, indem Er hiedurch mit dem Vater uns versöhnt und den Frieden uns erworben hat.¹⁾

Zum Schluß sprechen wir wiederholt unsere Ansicht aus, daß wir den Gebrauch der lateinischen Sprache bei der Liturgie nicht für etwas Zufälliges halten, sondern als ein Werk Gottes, als eine Fügung der göttlichen Vorsehung betrachten. Für eine unveränderliche Lehre geziemt sich auch eine unveränderliche Sprache, in welcher das Wort des Geistes getragen und erhalten wird wie in einer heiligen Arche, die auf den Fluthen dieses sturmbewegten Lebens unter Gottes Schutz dahinschwimmt, ohne von denselben erreicht oder wie immer gefährdet werden zu können. Das alte, weltbeherrschende Rom verpflanzte seine Sprache durch Colonisten in alle Länder, wohin es seine siegreichen Waffen getragen hatte; und nachdem dieses Volk von dem Schauplaze dieser Welt sich verloren, blieb seine Sprache als Zeuge seiner ehemaligen Macht und Kraft, und trat durch Gottes Fügung in den Dienst der Kirche Jesu Christi,

¹⁾ Coloss. 1, 20.

die da als die katholische bestimmt ist, alle Völker unter das sanfte Joch des Herrn zu beugen, und sie zu der glücklichsten Einheit zu bringen. In diesem Dienste wird jene Sprache bleiben bis auf den Tag, wo jeder Schleier fallen, und die Gesänge der Erde sich auf ewig vereinigen werden mit den Gesängen der heiligen Engel vor dem Throne des Lammes, um welche Gnade wir täglich bei dem Opfer des Altares am Schlusse der Prästation bitten.
